

— Blick nach Aussen —

Arbeitsmodelle im Wandel

(red) Der Norden und speziell Island gelten als Vorreiter in Sachen Arbeitszeit: Das Land hat mehrere Jahre das 4-Tage-Woche-Modell getestet und es schliesslich eingeführt. Das bedeutet: Weniger Arbeit, mehr Freizeit und gleich viel Geld auf dem Konto. Auch Belgien kennt das Modell. Arbeitnehmenden in einer Vollzeitstelle ist es erlaubt, den fünften Arbeitstag frei zu nehmen, sofern die Arbeitsleistung an den anderen Tagen erbracht und damit die Soll-Arbeitszeit von 38 Stunden erreicht wurde. Der erkennbare Unterschied: In Island bleibt der Lohn bei weniger Arbeitsstunden gleich. In Belgien hingegen müssen Arbeitnehmende gleich viele Stunden leisten.

Arbeitszeit effizienter gestalten

Auch zahlreiche amerikanische Unternehmen sind seit dem 1. April Teil des Pilotprogrammes der gemeinnützigen Organisation «4 Day Week Global». Darunter sind Firmen wie Unilever, Kickstarter und The Wanderlust Group. Die Community zielt darauf ab, die Implementierung von Pilotprogrammen für die 4-Tage-Arbeitswoche in Unternehmen und Regierungen auf der ganzen Welt zu unterstützen. In Grossbritannien startete das Pilotprogramm am 1. Juni. Mehr als 50 britische Unternehmen mit 3000 Beschäftigten haben sich für den Versuch angemeldet. Die Idee ist immer identisch: Die Mitarbeitenden sollen 80 Prozent der Zeit für 100 Prozent des Lohns arbeiten und 100 Prozent Produktivität beibehalten. Es geht darum, effizienter zu arbeiten und beispielsweise unnötige Besprechungen zu reduzieren. Und schliesslich soll die Zufriedenheit der Arbeitnehmenden erhöht werden und sich die Work-Life-Balance verbessern.

Anhaltender Fachkräftemangel

Der Blick zurück in die Schweiz lässt erkennen, dass auch hierzulande das Thema aktuell ist. Vielen Unternehmen bleibt auf Grund des anhaltenden Fachkräftemangels keine andere Wahl, als das Arbeitsmodell im Betrieb anzupassen. So hat im April die Hotelgruppe 25hours Hotels nach einer dreimonatigen Pilotphase in all ihren Hotels die Vier-Tage-Arbeitswoche eingeführt. Auf Teilschichten wird verzichtet und es soll jedem Mitarbeitenden – unabhängig von Einsatzbereich und Position – möglich sein, davon zu profitieren. Auch das Ostschweizer Elektrotechnikunternehmen Bichler + Partner AG wirbt auf ihrer Website damit, dass Mitarbeitende ihr Wochenpensum individuell zusammenstellen können. Gegen den Fachkräftemangel in der Handwerkerbranche möchte das Unternehmen mit hoher Flexibilität und attraktiven Arbeitszeiten entgegenwirken.

Individuelle Handhabung

Erkennbar ist abschliessend, dass die Handhabung sehr individuell ist. Das Modell passt nicht zu jedem Betrieb, jedem Arbeitnehmenden oder auch nicht zu jeder Branche. So sind und bleiben die Arbeitsmodelle individuell und damit im stetigen Wandel.

— Die Zahl —

35 Prozent

(red) Gemäss der Studie «Gründermarkt Schweiz 2021» von PostFinance gaben 35 Prozent der Schweizer Gründerinnen und Gründer den Wunsch nach mehr Freiheit als Motivation für ihre Selbstständigkeit an. Die Aussicht auf mehr Lohn war für lediglich 4 Prozent der Befragten das Hauptziel. Öfter wurde der Wunsch, die Leidenschaft zum Beruf zu machen, die Selbstverwirklichung und die Einbringung eigener Kompetenzen genannt. Mit 22 Prozent steht die Erkenntnis, dass ein ungestilltes Zielgruppenbedürfnis besteht, auf Platz zwei der Nennungen. Laut Hochrechnungen wurden im Jahr 2021 über 33000 neue Firmen in der Schweiz gegründet. Zwei Drittel davon waren Einzelgründungen.



Appenzellerland Tourismus | Kantonaler Gewerbeverband | Handels- und Industriekammer | Amt für Wirtschaft



# Vielfältige Förderangebote

Start-ups sind nicht auf sich allein gestellt



Frischloft ist das erste Coworking-Space des Appenzellerlands. (Bild: zVg)

**Firmengründerinnen und Firmengründer profitieren im Kanton Appenzell Innerrhoden von einer Vielzahl an Förder- und Beratungsangeboten. Dazu arbeitet das Amt für Wirtschaft mit verschiedensten Partnern aus der ganzen Schweiz zusammen.**

Katia Wyss

Eine allgemein gültige Definition für Start-ups gibt es nicht; der englische Begriff kann mit «neu gründen» oder «starten» übersetzt werden. Doch nicht alle neu gegründeten Unternehmen gelten automatisch als Start-up: Weniger als ein Prozent der jährlich rund 40 000 Neugründungen in der Schweiz werden als solche bezeichnet. Das junge Unternehmen muss sich mit einer innovativen Geschäftsidee und ambitionierten Wachstumsplänen profilieren. Das Geschäftsmodell von Start-ups verfolgt häufig einen wissenschafts- und technologiebasierten Ansatz und ist skalierbar. Die Finanzierung erfolgt in der Regel über Risikokapital von professionellen Investoren.

Anlaufstelle Amt für Wirtschaft

Für Firmengründerinnen und Firmengründer in Appenzell Innerrhoden ist das Amt für Wirtschaft die erste Anlaufstelle. Pro Jahr nehmen etwa fünf Unternehmen oder Privatpersonen diese Dienstleistungen in Anspruch. Gesuche und Anliegen werden unbürokratisch und schnell behandelt. Bei einem kostenlosen Beratungsgespräch werden die Fördermöglichkeiten besprochen und allfällige

nächste Schritte festgelegt. Auch die Begleitung bei Amtsverfahren und das Vermitteln von Kontakten gehören zu den Dienstleistungen des Standortmanagements. Je nach Innovationsgrad und Intensität von Forschung und Entwicklung des Unternehmens können zudem Förderprogramme wie Startfeld, Innosuisse und INOS in Frage kommen.

Verein Startfeld

Der Verein Startfeld wird von verschiedenen Unternehmen und Bildungseinrichtungen (HSG, OST) sowie den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden getragen. Der Kanton Appenzell Innerrhoden ist assoziiertes Mitglied, wodurch hiesige Unternehmen von den Dienstleistungen profitieren können. Das Netzwerk unterstützt Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer bei ihren ersten Schritten, hilft bei der Erstellung von Businessplänen und bringt Start-ups und Investoren zusammen. Auch bestehende Unternehmen finden hier eine Anlaufstelle (Point of Entry) für ihre Innovationsprojekte.

Innosuisse

Gründerinnen und Gründer, welche Projekte im Bereich Forschung und Entwicklung umsetzen wollen, finden bei Innosuisse Unterstützung. Hier können finanzielle Mittel für Machbarkeitsstudien, Prototypen und Versuchsanlagen beantragt werden – insbesondere für risikoreiche Projekte mit hohem Innovationspotenzial.

Coworking Frischloft

Ein hilfreiches Angebot für junge Firmengründer ist das Coworking-Space Frisch-

loft an der Bankgasse in Appenzell. Die Arbeitsplätze und Räumlichkeiten können flexibel und bedürfnisgerecht gemietet werden. Es stehen ein Sitzungszimmer, ein Kreativraum und ein Eventraum zur Verfügung. An den regelmässig stattfindenden Events liegt der Fokus auf der Vernetzung der Teilnehmenden sowie der Wissensvermittlung.

INOS: Ostschweizer Innovationsnetzwerk

INOS fördert die Innovationskraft von bestehenden Ostschweizer Unternehmen und stärkt deren Wettbewerbsfähigkeit. Die Unternehmerinnen und Unternehmer werden bei Produktentwicklungen, der Gestaltung von Geschäftsmodellen, bei Kooperationen sowie Innovationen im Bereich Technologie, Prozesse, Organisation und Finanzierung unterstützt. INOS bietet Zugänge zu Universitäten, Fachhochschulen, Forschungsinstitutionen und Unternehmen derselben Branche.

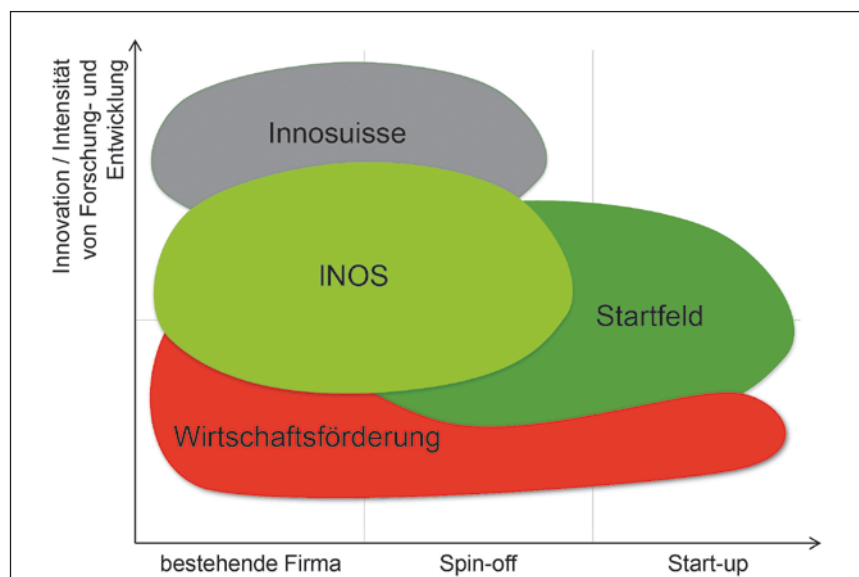
Neue Regionalpolitik

Die neue Regionalpolitik (NRP) fördert mit öffentlichen Mitteln Projekte, die Wertschöpfung in ländlichen Gebieten generieren. Dabei wird speziell die Zusammenarbeit von Unternehmen unterstützt. Mit NRP wurde beispielsweise ein Projekt der Skimanufaktur Timbaal mit dem Restaurant Ebenalp oder ein Projekt der Sonderegger Automation GmbH mit der Wyon AG unterstützt.

Weitere Beispiele sind der Dinkel-Anbau (Böhli AG und Landwirte), die Zusammenarbeit zwischen der Swisca AG (Waagen für die Nahrungsmittelindustrie) und der Brauerei Locher AG oder das Coworking-Space Frischloft (verschiedene Appenzeler Unternehmen).

Unterstützung für alle Branchen

Doch nicht nur Jungunternehmen mit wissenschaftlichem Zweck profitieren von den Angeboten der Wirtschaftsförderung. Jede Person, welche sich selbstständig machen möchte, kann sich Unterstützung bei der Firmengründung holen. Das Institut für Jungunternehmen (IJU) in St. Gallen bietet eine Vielzahl an Beratungen und Dienstleistungen an. Ebenso sorgt das Appenzeller Unternehmen Fasoon für unkomplizierte und schnelle Firmengründungen. Daneben profitieren Gründerinnen und Gründer von vielen Vergünstigungen und Angeboten der angeschlossenen Partner-Unternehmen. Weitere Informationen zu allen Fragen rund um Firmengründungen sind auf der Website [www.ai.ch](http://www.ai.ch) unter der Rubrik Wirtschaft und Arbeit zu finden.



Einordnung der Förderangebote.

(Grafik: Amt für Wirtschaft Kanton AI)

— Berufsstolz —

Podologin als Traumberuf

(red) Der Beruf der Podologin ist mit einigen Vorurteilen belegt oder gar unbekannt. Podologinnen kümmern sich um die Pflege von gesunden und kranken Füssen. Es geht dabei also um weit mehr als um reines Nägelschneiden und das Verschönern der Füsse. Carole Signer hat vor rund drei Jahren den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und ihre Podologie-Praxis fuessete in Appenzell eröffnet. Die Faszination für diesen Beruf hat sie vor allem durch ihre Mutter Monika erhalten, welche als junge Frau Podologin werden wollte. Zur damaligen Zeit kam es aber nicht in Frage, nach Zürich in die Berufsschule zu gehen.

Eigene Praxis

Als es bei Carole um die Lehrstellensuche ging, kam der Beruf der Podologin wieder zur Sprache. Der medizinische Hintergrund, die verschiedenen Menschen, deren Füsse sowie die eigenständige, aber dennoch teamorientierte Arbeit faszinierten Carole sofort. Ihre Lehre absolvierte sie in Balgach und arbeitete anschliessend in Luzern und Sursee. Die Weiterbildung zur Podologin HF führte sie nach Schaan im Fürstentum Liechtenstein. «Ich konnte in allen Betrieben extrem viel lernen und sowohl positive wie auch negative Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Zudem durfte ich zusätzliche Aufgaben, wie beispielsweise das Ausbilden der Lernenden, übernehmen. Das alles hat mich dazu bewegt, meinen Traum von einer eigenen Praxis in die Tat umzusetzen», erläutert Carole Signer.

Kunden aus der ganzen Schweiz

Nachdem Carole in den letzten Jahren immer ausserkantonale gearbeitet hat, geniesst sie es nun umso mehr, dass sie ihre eigene Praxis mitten in Appenzell eröffnen konnte. Die Anfangszeit war sehr anstrengend, doch der Aufwand hat sich gelohnt. Inzwischen hat sich das Angebot der fuessete herumgesprochen. Der Grossteil der Kunden stammt aus Appenzell, aber auch aus Liechtenstein und der ganzen Schweiz reisen Personen an, um sich von Carole Signer fachmännisch behandeln zu lassen.

Die eigene Tochter als Lehrmeisterin

Ein Kletterunfall vor zwei Jahren führte dazu, dass Carole kurzfristige Unterstützung in der Praxis benötigte. Ihre Mutter half ihr aus und so ergab es sich, dass sich Monika Signer mit 51 Jahren dazu entschied, doch noch die Ausbildung zur Podologin EFZ zu machen. Nun ist ihre Tochter ihre Lehrmeisterin und steht mit Rat und Tat zur Seite.

Jeden Tag Freude an der Arbeit

«Das spannende an meinem Beruf ist seine Vielfältigkeit. Jeder Kunde ist einzigartig und hat ein individuelles Problem. Ich finde es spannend, was man aus den Füssen herleiten kann. Handwerkliches Geschick ist bei der podologischen Behandlung, Spangenanfertigung, Orthesentechnik und Teilnagelprothetik (Kunstnagel) enorm wichtig», erzählt Carole. Auch für die dreijährige Grundausbildung zur Podologin EFZ, die Weiterbildungsmöglichkeiten und das duale Bildungssystem allgemein findet sie nur lobende Worte. Die Ausbildung ist sehr praxisorientiert aufgebaut, wodurch das theoretische Wissen täglich in die Arbeit eingebunden werden kann.



Carole Signer und Monika Signer in der «fuessete». (Bild: zVg)